

Verba inordinata

Johannes Stöhr

Überschwemmung mit Worten ?

Die modernen Kommunikationsmittel erleichtern uns zweifellos den Zugang zu vielen wichtigen Informationen. Doch zugleich erreichen uns immer mehr aufdringliche, ganz verschiedenartige Eindrücke und lenken vom Wesentlichen ab. Das Internet hilft nicht nur bei der Suche nach objektiven Tatsachen, sondern - das Facebook z. B. - dient auch der „Selbstprostitution auf der Basis von Informationsgier“¹. Es wird immer schwieriger, Zweitrangiges oder Sinnloses auszufiltern. Im Netzwerk öffentlicher Foren macht sich uferloses wichtigtuerisches Geschwätz von geltungssüchtigen Ignoranten breit. Nicht zuletzt sind auch die Manipulationsmöglichkeiten enorm gewachsen. Nicht nur die Reklameindustrie, sondern auch Menschen in verantwortlichen Positionen suchen schnellen Erfolg mit inhaltsleeren Schlagworten in glänzenden Verpackungen, um mit oberflächlichen Assoziationen signalhaft einschnappende Reaktionen hervorzurufen. Der gestaltlose Wortbrei banaler kollektiver Sprechblasen quillt über; oftmals droht uns ein Schwall von Wortschaum zu überschwemmen; verbrauchte und abgenutzte Worte, die inhaltlich überhaupt nichts Klares besagen, aber automatisch beklatscht oder verurteilt werden, erleben eine enorme Umsatzsteigerung. Wir erleben öffentlichkeitswirksame hysterische Kampagnen, die sich an einem einzigen undifferenzierten Wort festgemacht haben². In Debattier-Shows werden immer mehr Worthülsen ausgetauscht; gestanzte Formeln, hohle Deklamationen nehmen zu. Wer sich nicht wirklich auskennt, aber zu allem eine Meinung hat, präsentiert sich gern als Experte bei Interviews. Bei den meisten Talkshows beobachtet man dann immer mehr „Klatschomanie“: Jeder hört eigentlich nur sich selbst, bestätigt sich selbst, und applaudiert schließlich sogar dann heftig, wenn jemand das Gegenteil des Vorredners plausibel macht.

Die inflationäre Wortüberflutung und irrationale Verliebtheit in Worthülsen vermehren dann aber auch den Druck, allgemeine Sprachregelungen kritiklos zu übernehmen. Die selbständige Urteilsfähigkeit schwindet, wenn viele ihr Leben weithin in eine gesteuerte simulierte Welt verlagern. Desinformationskampagnen – durchaus vergleichbar mit denen der kommunistischen Diktatur - und immer subtilere Formen der Verleumdung haben Konjunktur. Immer mehr Autoren wollen wortreich ihre Meinungen über möglichst alle aktuellen Themen dann auch schriftlich verbreiten.

Quallige Worthülsen

So kommt es dann oft weniger auf den Inhalt des Begriffes an als auf die jeweiligen subjektiven Erfahrungen, ideologischen Ziele und rhetorischen Verpackungen. Infolgedessen sind sich seriös gebende Wortspielereien und eine Umwortung aller Worte für viele kennzeichnend geworden. Für die Wurzeln einer derartigen Entwicklung verweist der Philosoph auf die Irrtümer des Agnostizismus oder des Nominalismus, der grundsätzlich beim Wortlaut stehen bleiben und darauf verzichten will, zum eigentlichen Wesen vorzudringen. Kennzeichnend ist z. B. der „Jargon der Eigentlichkeit“ (W. Adorno³) – wie etwa bei M. Heidegger („Dergestalt beirrt das Sein es lichtend das Seiende durch die

¹ FAZ, 11. 5. 2010: Gespräch mit E. Pöppel, Professor für medizinische Psychologie in München

² Z.B. *Missbrauch*: die Medien *haben* einunddaselbe *Wort* verwandt für Pädophilie wie auch für eine vor 30 Jahren erteilte Ohrfeige!

³ THEODOR W. ADORNO, *Jargon der Eigentlichkeit: Zur deutschen Ideologie*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1964, ⁶Frankfurt 1971, 138 S. (Text in: http://www.kritiknetz.de/Jargon_der_Eigentlichkeit.pdf). Unter dem Deckmantel von Würde wird der Sprache auch eine „falsche“ Sinngebung gegeben. Der Tonfall des Gesagten ist das für den Jargon Entscheidende, nicht der Sinn, der auf besonderen Inhalt verzichtet und bloß behauptet wird. Im Jargon dient die Sprache als Werkzeug zur Täuschung. Diese Täuschung geht so weit, dass schön gekleidete Worte ein aufscheinendes Unheil umkehren und als Heil darstellen. Darin ist das Nichts Etwas und erzeugt somit eine sprachliche Verlogenheit.

Irre. Das Seiende ist in die Irre ereignet, in der es das Sein umirrt und so den (...) Irrtum stiftet. Er ist der Wesensraum der Geschichte⁴.“ Als Rektor in der Nazizeit erklärte er: „Nicht Lehrsätze und 'Ideen' seien die Regeln eures Seins. Der Führer selbst und allein ist die heutige und künftige Wirklichkeit und ihr Gesetz“⁵).

So sind monströse Schachtelsätze etwa bei K. Rahner⁶ mit einer Länge von 36 Druckzeilen kein Einzelfall; so erklärte man auf Philosophenkongressen, keiner verstehe mehr den anderen, da doch jeder seine eigene Sprache spreche. Dazu kommen irrige Vorstellungen von einer Austauschbarkeit der Wortgestalt der Offenbarung, indem man sich auf die „Geschichtlichkeit“ beruft⁷.

Mit vielen Worten nichts zu sagen wird oft als besondere Kunst geschätzt, nicht zuletzt von Politikern. Dazu stellen wir einen immer häufigeren Gebrauch von primitiven Totschlagworten (Fundamentalismus, Konservatismus, Intoleranz, usw.) fest und zugleich die gedankenlose Zustimmung zu einseitig positiv besetzten und pauschalisiert verwendeten Worten (Freiheit, Fortschritt, Demokratie, Dialog). Schlimmer wird es, wenn das Geschwätz dann zu Papier gebracht wird – so dass von manchem Vielschreiber gesagt werden könnte: „er kann die Tinte nicht halten“.

Gegenüber derartigen verbreiteten verqueren Grundhaltungen müssen wir uns ohne Zögern bemühen, an erreichten objektiven Gewissheiten festzuhalten und einen unverstellten Zugang zur Wirklichkeit selbst zu bewahren, – obwohl dies oft bedeutet, gegen den Strom zu schwimmen, gegen Agnostizismus, Relativismus, Subjektivismus, usw.

Die Mahnungen der Offenbarung

Für den Christen bedeutet all dies einen Anstoß, aus Liebe zur Wahrheit mit den Worten sorgfältiger umzugehen. Schließlich erinnert uns das *Confiteor* täglich eigens an die Zungensünden. Schon im Alten Testament wird oft gewarnt: „*Ich will auf meine Wege achten, damit ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich lege meinem Mund einen Zaum an, solange der Frevler vor mir steht*“ (Ps 39, 2) und Gott um Hilfe gebeten: „*Herr, stell eine Wache vor meinen Mund, eine Wehr vor das Tor meiner Lippen!*“ (Ps 141, 3). Paulus mahnt: (2 Tim 2, 16): „*Gottlosem Geschwätz geh aus dem Weg; solche Menschen geraten immer tiefer in die Gottlosigkeit*“.

Nach Mt 12, 36 sagt Christus mit großem Ernst: „*Ich sage euch, dass die Menschen Rechenschaft abgeben müssen beim jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben*“. Bei der Gleichnishandlung des verfluchten *unfruchtbaren Feigenbaums*, der viele Blätter, aber keine Früchte hervorgebracht hat (vgl. Mt 21, 18), kann man unschwer an die wenig sinnvolle Überproduktion von Papierblättern auch bei vielen kirchlichen Gremien denken.

Es geht für den Christen nicht nur um eine moralische Aufforderung, sporadische Rufschädigungen des Nächsten oder gelegentliche Übertreibungen zu meiden, sondern um weit ernstere Gefährdun-

„Demnach wäre der Charakter des Jargons überaus formal: er sorgt dafür, dass, was er möchte, in weitem Maß ohne Rücksicht auf den Inhalt der Worte gespürt und akzeptiert wird durch ihren Vortrag.“ (Th. W. Adorno)

⁴ M. HEIDEGGER, *Holzwege*, ⁷Frankfurt/M. 1994, ⁸Frankfurt/M. 2008 (hrsg. von F. W. Herrmann), S. 337 n. 310. "Aus dem Spiegel-Spiel des Gerings des Ringes ereignet sich das Dingen des Dinges." (*Das Ding*, zit. nach HANS JOACHIM STÖRIG, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Stuttgart: Kohlhammer 1970, S. 442; Wikipedia). „Wer groß denkt, muss groß irren“, M. HEIDEGGER, *Aus der Erfahrung des Denkens*, 1954

⁵ Besonders problematisch gerade für einen Existentialphilosophen! (M. HEIDEGGER, *Aufruf an die Deutschen Studenten* [Rede vom November 1933], in: Bernd Martin (Hrsg.), Martin Heidegger und das „Dritte Reich“. Ein Kompendium, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989; vgl. Zeitschrift für Sozialforschung 3, Heft 2, 1934). Das Wort wurde nach dem Krieg zitiert in der Freiburger Studentenzeitung, unter dem Titel: „*Metaphysischer Blumenkohl statt Gehirn*“; Kopie liegt vor).

⁶ Vgl. die Rezension von G. MAY, in: Erasmus 23 (1971) 903-925 (zu: K. Rahner SJ, *Schriften zur Theologie*. Bd. I-IX, Einsiedeln, Zürich, Köln 1967-1970)

⁷ „In der Geschichte haben wir das Ewige dieser Wahrheit, und wir haben es darum nur dann, wenn wir uns ihrem Weitergang anvertrauen.“ (K. RAHNER, *Zur Geschichtlichkeit der Theologie*, *Schriften zur Theologie*, Bd. 8), Einsiedeln 1967, S.97 (88-110)).

gen der Wahrheit. Denn Christliche Verhaltensregeln sind nicht in sich ruhende Postulate, sondern folgen immer aus der Seinsordnung der Wirklichkeit, für die uns die Offenbarung Christi einen klaren Blick gibt. Glaube und Wahrheitsliebe gehören untrennbar zusammen. Fehlhaltungen und Irrtümer haben ungleich schwerere Konsequenzen, wenn es um die rechte Orientierung für unser endgültiges Ziel geht, nicht nur etwa um Bedrohungen der Gesundheit durch verborgene Kontaminationen.

Gefährdungen des heilsnotwendigen Glaubens

Die große Gefahr ist hier die **Häresie**, ein schuldhafter oder auch schuldloser Glaubensirrtum. Das bedeutet schlimme Fehlorientierungen durch Vernebelungen, falsche Weichenstellungen für eigene Lebensentwürfe, unvermeidliche Bruchstellen, zumindest grobe Fahrlässigkeit gegenüber der Mitwelt und Umwelt. Häresie hängt nun aber mit Begriffsschlamperei zusammen: ***Ex verbis inordinate prolatis incurritur haeresis***. Für dieses z. B. bei *Petrus Lombardus*⁸ oder *Thomas von Aquin*⁹ und ihren Kommentatoren oft zitierte Wort hat man sich auch auf Hieronymus oder Hilarius¹⁰ berufen. Somit ist besondere sprachliche Sorgfalt gefragt. Es war keine Buchstabenkrämerei der Kirchenväter, wenn sie über das *lota* beim *Homoiousios* ernste Überlegungen angestellt und heftige Kontroversen in Kauf genommen haben. Eine irrige Trinitätslehre wäre für das Gottes- und Menschenbild des praktischen Christenlebens äußerst verhängnisvoll geworden. Gott Vater und Sohn sind eins, aber nicht einer (*unum-unus*). Verbindliche theologische Sprachregelungen und prägnante Unterscheidungen mussten getroffen werden, um den Glauben zu schützen und die biblischen Aussagen in ihrem Miteinander zu beachten, z. B. sowohl die Hoheits- wie die Niedrigkeitsaussagen von Christus.

Es gibt Wortprägungen, die sich überall aufdrängen, sich wie eine Seuche verbreiten, die aber von einem authentischen Glaubensbewusstsein und einer ernst zu nehmenden Theologie nicht akzeptiert werden können. Wenn sie auch in amtlichen Verlautbarungen immer wieder vorkommen, so beweist dies nur weitreichende Passivität der Christen in unserem Lande und Verwirrung stiftende Anpassungsmentalität. Häufiger Gebrauch macht aber falsche oder mehrdeutige Begriffe nicht richtiger und unmissverständlicher.

Konkrete Beispiele für verwirrende Begriffsbildungen

Die folgenden ganz unsystematisch herausgegriffenen Beispiele – sie sind von sehr unterschiedlichem Gewicht – könnten noch vielfach ergänzt werden. Die näheren Begründungen findet man meist ausführlich auch in früheren Veröffentlichungen von „Theologisches“. Im Einzelnen:

Sakrament hat für den katholischen Christen eine klar umrissene Bedeutung, als gnadenwirksames Zeichen: Unsinnigerweise hat *etwa L. Boff*¹¹ alles ihm persönlich Wichtige oder irgendwie sakral Scheinende Sakrament genannt – vom Aschenbecher bis zum Glockenturm.

Eine **Segnung** ist kein unterschiedsloses gegenseitiges Besprengen, keine allgemeine Handausbreitung oder freundliches Shakehands – wie seinerzeit auf dem Berliner Ökumenetag praktiziert -, sondern setzt (verschiedenartige) Vollmacht voraus.

⁸ PETRUS LOMBARDUS, *In Sent* IV d 13 n 2 (PL 192, 868): „Hieronymus dicit, quod ex verbis inordinate prolatis incurritur haeresis“.

⁹ Auch *Thomas von Aquin* zitiert dies in seinem Sentenzenkommentar (*In Sent.* IV d 13 q 2 a 1 ad 5) und in der *Summa* (S.th. I,II, q 48 a 4: Praeterea, ex hoc quod custodia rationis deficit, contingit quod homo prorumpat ad verba inordinata, unde dicitur Prov. 25, *sicut urbs patens et absque murorum ambitu, ita vir qui non potest cohibere in loquendo spiritum suum*. S.th. II,II, q 11 a 2: ad 2: „Et ideo si sit inordinata locutio circa ea quae sunt fidei, sequi potest ex hoc corruptio fidei. Unde Leo Papa in quadam epistola ad Proterium episcopum Alexandrinum, dicit, *quia inimici Christi crucis omnibus et verbis nostris insidiantur et syllabis, nullam illis vel tenuem occasionem demus, qua nos Nestoriano sensui congruere mentiantur*.“

¹⁰ „Ariani coelestium verborum simplicitatem pro voluntatis suae sensu, non pro veritatis ipsius absolute suscipere, aliter interpretantes, quam dicatorum virtus postulare.“ (*Vita s. Hilarii Pictaviensis episcopi ex ipsius scriptis ac veterum monumentis nunc primum concinnata*, c. 2 n. 12; PL 19, col. 130 C)

¹¹ L. BOFF OFM, *Kleine Sakramentenlehre*, aus dem Portugiesischen übersetzt von H. Goldstein, ²1978

Abendmahlsfeier¹², Sonntagsgottesdienst, Eucharistiefeier: Manchmal bleibt auch in offiziellen Ankündigungen unklar, ob es sich bei diesen Worten um einen – natürlich nicht vom Kirchengesetz her verpflichtenden – Wortgottesdienst (evtl. mit Kommunionausteilung) handelt oder um die hl. Messe. Das bedeutet eine schwerwiegende Täuschung der Gläubigen. Auf die Wurzeln solcher Verunklarungen und die Probleme einer äußerlichen Gemeinschaftsideologie in der Liturgie mit ständiger Rederitis hat W. Höres schon öfter deutlich und mit Schärfe hingewiesen¹³.

Der Begriff „**Kirche**“ kann nicht für Gemeinschaften verwendet werden, die sich von der einen und einzigen Kirche getrennt haben. Sowohl nach dem *Credo* wie nach der Erklärung *Dominus Jesus* ist die Bedeutung absolut klar; ein Plural „Kirchen“ im eigentlichen Sinne ist theologisch unhaltbar. Auch Kirchen im analogen Sinne, d.h. Ortskirchen, kann es nur dort geben, wo der unverkürzte Glaube, wo alle Sakramente, die ja von Christus als Heilmittel eingesetzt worden sind, und ein Einheitszentrum mit einem gültig geweihten und bevollmächtigten Bischof gegeben sind.

Der Titel **Bischof** wird sehr oft theologisch widersinnig und hochstaplerisch verwendet, wenn man nämlich nicht einen geweihten und bevollmächtigten Nachfolger der Apostel so benennt, sondern einen Präsidenten, Vorstand oder Vorsitzenden einer christlichen Gemeinschaft, etwa von einer der über 120 protestantischen Denominationen.

Amtskirche-Laienvertretung: Es gibt keine Amtskirche als Teil der Kirche, sondern Ämter in der Kirche; die Repräsentation der Laien geschieht durch die Bischöfe, nicht durch eine Art Gegenhierarchie. Christus hat zu den Aposteln und nicht zu allen gesagt: „*Wer euch hört, hört mich!*“. Mittlerstellung besagt nicht nur, im Namen Christi als Lehrer und Hirt in Vollmacht zu wirken, sondern auch im Namen der Gläubigen Gebet und Opfer vor Gott zu bringen. Ein Zentralkomitee gibt es nur noch in China.

Kann man **Kirchentag** sagen, wenn es sich um ein offenes Dialog-Forum nach heidnisch-römischer Art auch speziell für Selbstdarstellungen publizitätssüchtiger Politiker und inkompetenter Besserwisser handelt und offen antikirchliche Auffassungen propagiert werden?

Synode ist ein kirchenrechtlich genau bestimmter Begriff, für den z. B. seinerzeit in Würzburg die entspr. Voraussetzungen in keiner Weise gegeben waren.

Die Bezeichnung „**Katholische Akademie**“ ist bei uns meist mehr als ungenau – um nicht zu sagen

¹² „Bei einem Interview von *Kardinal Ratzinger* mit der „*Tagespost*¹²“, hat er auch auf die Frage geantwortet: „Finden Katholiken und Lutheraner in absehbarer Zukunft zur Gemeinschaft am Altar?“ In seiner seine Antwort: „Menschlich gesprochen Nein“ erklärt er u. a.: „Vor allem aber gibt es nach wie vor fundamentale Differenzen zwischen den aus der Reformation kommenden Gemeinschaften und der katholischen Kirche. In der offiziellen Broschüre der Evangelischen Kirche über das Abendmahl zeigt sich ein ganz tiefer Riss. Zum einen wird dort gesagt, dass grundsätzlich jeder getaufte Christ der Eucharistie vorstehen kann. Das bedeutet, dass die Nachfolge der Apostel im Bischofs- und Priesteramt abgelehnt wird, die aber schon in der Bibel als konstitutive Form für die Gestaltwerdung der Kirche erscheint.“

Ein zweiter Punkt: Es werden die wesentlichen Bestandteile der Abendmahlsfeier genannt. Dabei kommt die „Eucharistie“, die große „Danksagung“, das Hochgebet, nicht vor, das ja nicht von der Kirche erfunden wurde, sondern direkt aus dem Beten Jesu – dem großen Segensgebet der jüdischen Überlieferung – kommt und zusammen mit den Gaben von Brot und Wein die konstitutive Gabe des Herrn an die Kirche darstellt. Ihm verdanken wir, dass wir im Beten Jesu mitbeten und durch sein Beten, das der eigentliche Opferakt war, der sich im Kreuz verleiht, das Opfer Christi gegenwärtig setzen und so Eucharistie mehr ist als ein Mahl. Insofern liegen die katholische Grundversion von Kirche sowie Eucharistie und alles, was die EKD-Broschüre sagt, offensichtlich sehr weit auseinander“. (*Informationen aus Kirche und Welt*, 1/2004, S. 3)

¹³ „Der Sturzbauch der Worte verhindert jede eigene Regung der Dauerhörer und steht so in lautstarkem Gegensatz zu der viel betonten nachkonziliaren Mündigkeit, aber auch zur Kreativität, die jetzt im Gottesdienst gefordert wird. Gerade an dieser endlosen Rederitis, die nach der dogmatischen Aufweichung wohl zu den größten Heimsuchungen der neuen Liturgie gehört und ihren ersten Tiefpunkt meist bei den banalen Fürbitten erreicht, zeigt sich am deutlichsten diese trügerische Dialektik des liturgischen Progressismus, der die Gemeinde zum mündigen Subjekt der Liturgie erheben wollte, während er sie doch in Wahrheit zum Objekt eines neuen Vorsteher-Klerikalismus, zu einer Ansammlung hörender Konsumenten macht“. (W. HÖRES, *Endlich zusammenfeiern? Der Anspruch auf die Eucharistie*, Kirchliche Umschau, Mai 2010, S. 24-27).

hochstaplerisch¹⁴. Denn die so genannten Institutionen verdienen diesen Namen kaum. Und zwar nicht nur, weil sie keine akademischen Titel verleihen können und gerade auch Nichtakademiker anziehen möchten. Sie wollen ja primär (auch laut Statuten) nicht etwa den katholischen Gauben wissenschaftlich durchdringen und verbreiten, sondern wollen ein allgemeines Gesprächsforum bieten, political correctness pflegen und jeden Schatten des Proselytismus vermeiden. Damit verkörpern sie letztlich eine unchristliche *Pantheon-Ideologie*: Die toleranten römischen Weltbürger hätten ohne weiteres die Christus-Figur neben andere Götzenstatuen von Isis, Zeus, Jupiter, Thor usw. als gleichberechtigt zur Verehrung aufgestellt. Doch dies war unvereinbar mit dem Absolutheitsanspruch der christlichen Offenbarungswahrheit - aus dem Pantheon ist schließlich eine christliche Kirche geworden! Die Bezeichnung *Katholische Akademie* soll wohl irgendwie plausibel machen, dass unsere Kirchensteuergelder für eine solch allgemeine Plattform verwendet werden dürfen - nicht zuletzt auch für geltungssüchtige Politiker ohne jegliche christliche Vorbildfunktion.

Das ideologisch belastete Wort **Homophobie** ist unbrauchbar, denn es unterstellt heutzutage, dass die Ablehnung eines schon in der Bibel energisch bekämpften Lasters auch notwendig Lieblosigkeit gegen die Person des Sünders einschließt.

Man spricht von **Schwangerschaftsunterbrechung**: So als könnte man sie wieder aufnehmen; man redet von **Abtreibung**: so etwa als handele es sich um einen zu entfernenden unnatürlichen Auswuchs. Derartige Worte sollten in kirchlichen Verlautbarungen restlos gestrichen und z. B. durch „vorgeburtliche Kindstötung“ ersetzt werden!

Standesamtliche Eheschließung: Der Staat kann bekanntlich Ehen weder schließen noch scheiden – die Eheschließung geschieht durch die Ehepartner, bei katholischen Christen bewusst sakramental in der Kirche vor einem bevollmächtigten Priester als qualifiziertem Zeugen; Trennen kann der Mensch das, was Gott verbunden hat, nicht mehr. Die Würde des Menschen kommt gerade darin zum Ausdruck, dass er endgültige Entscheidungen treffen und ihnen mit der Gnade Gottes auch treu bleiben kann. Beim Standesamt geschieht nichts anderes als die notwendige staatliche Registrierung und zivilrechtliche Sicherung der Folgen der Eheschließung. Die Verwendung der falschen Terminologie impliziert auch eine Zustimmung zur nur in deutschen Landen praktisch immer noch gültigen Zwangszivilehe mit der unsinnigen Verdoppelung des Jawortes.

Wiederverheiratete Geschiedene: Es gibt sie überhaupt nicht! Gewiss, gemeint sind eheähnliche Verhältnisse, Konkubinate, uneheliche Beziehungen, auf denen kein Segen Gottes ruhen kann, wenn sie nicht in Ordnung gebracht werden. Aber eine Ehe liegt in keiner Weise vor.

Lebenspartner: Gemeint sind mit diesem Wort nicht etwa zusammenlebende Verwandte oder etwa gar treue Hunde, sondern es bezieht heute in der Regel nur auf den Fall, dass zwei Menschen in ihrem Leben gemeinsam sündhafte sexuelle Verhaltensweisen pflegen und keine verantwortungsbewusste Ehe eingehen wollen; präziser müsste es in diesen Fällen eigentlich heißen: Unzuchtspartner.

Eine „**feministische Theologie**“ kann es ebenso wenig geben wie gerontistische oder infantilistische Theologie; die Theologie wird ja nicht biologisch, geographisch, psychologisch oder ethnologisch spezifiziert – ebenso wenig wie der Glaube -, denn alle sind wir eins in Christus: Römer, Griechen und Juden, Sklaven, Freie, Männer und Frauen (Gal 3, 28).

Gewissen: ist oft ein Wort dafür, dass man sich nur an sich selbst orientiert – wie ein Auge, das kein Licht sehen will. Der undifferenzierte Gebrauch des Wortes ist heute nicht mehr legitim; es kann nicht mehr verzichtet werden auf eine unmissverständliche Abgrenzung vom Relativismus, Subjektivismus, der Situationsethik und der sog. autonomen Moral.

¹⁴ Ein Akademiedirektor, *Michael Broch*, der auch das Wort zum Sonntag spricht, erdreistet sich zur Erklärung, der Papst fahre die Kirche an die Wand (http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/-/2495978_0_4953_--quot-dieser-papst-fahrt-die-kirche-an-die-wand-quot-.html) und verbindet dies mit völlig disparaten Themen, z.B. mit heftiger Kritik "am geschlossenen System der zölibatären Männer". Dazu: *Alexander Kissler | Ökumene für Dummies - Was soll der Geiz?|The European* (<http://www.theeuropean.de/-alexander-kissler/3313-oeukumene-fuer-dummies>).

Die Vermischung der Begriffe **„persönliche Sünde – Erbsünde-Weltsünde - Situiertheit in einer sündigen Welt** - auf Grund der singularischen Fehlüberetzung von „peccata mundi“¹⁵ - kann schließlich konsequent sogar zu einer Leugnung der Immaculata Conceptio führen.

Traditionalismus: Das Wort wird oft falsch verwendet, z. B. wenn man wie H. Menke Erzbischof Lefebvre mit den verurteilten fideistischen Lehren von *Bautain* und *De Bonald* (Uroffenbarung, Geringschätzung der ratio) in Verbindung gebracht hat¹⁶.

Indirekte Abwegigkeiten

Für einen Christen ist es ungehörig, sich bei direkten Angriffen, bewussten Begriffsverfälschungen oder Leugnungen nur passiv oder reaktiv zu verhalten. Doch oft stecken auch bei indirekten Sprachregulierungen gefährliche Manipulationen, die wir nicht immer hinnehmen können. Zwar gilt, dass positive Aussagen an sich keine exklusive Bedeutung haben. Aber es gibt einseitige Hervorhebungen einer an sich richtigen allgemeinen Eigenart und gleichzeitiges Verschweigen des Spezifischen: Ähnlich etwa, wie wenn man den Menschen nur als *animal* bezeichnen und die Rationalität ständig verschweigen würde.

Ein Beispiel dafür ist der Fall, dass man von der *Kirche* nur als *communio*, Gemeinschaft, spricht, ihren Charakter als *societas*, Gesellschaft, aber verschweigt, d.h. die Tatsache ignoriert, dass sie ihre Ziele auch wirksam durchsetzen können und deshalb – wie auch der Staat – eine Rechtsordnung besitzen muss¹⁷.

Oder wenn man von Christus im Sinne einer *Christomonie* redet, d.h. grundsätzlich den Trinitätsglauben verschweigt.

Oder wenn man *Charisma* nicht als generischen Begriff, sondern als Kontrastbegriff zum Amt (etwa nur für Laien) verwendet: Beide Bezeichnungen meinen die Dienstgnade (*gratia gratis data*), die für die Gemeinschaft und nicht primär zur persönlichen Heiligkeit (*gratia gratum faciens*) gegeben wird. Bei außerordentlichen öffentlichen Gnadengaben verlangt schon Paulus im Konfliktfall den Gehorsam (1 Kor 14, 37).

Oder wenn man in Maria nur das *Vorbild* der wichtigsten Christentugenden und nicht mehr die Herzmitte der Kirche und einzigartige Fürsprecherin und Mutter sehen würde.

Wege zur Erneuerung

Bei persönlichen Orientierungsschwierigkeiten im Wirrwarr der Meinungen helfen nicht spontane Emotionen oder allzu vage Begriffe; ja auch Dialog kann Auseinanderreden bedeuten. (Schon Eva ist übrigens bekanntlich auf einen sehr intelligenten Dialogpartner hereingefallen). Wohl aber hilft der Blick auf die Gottesmutter mit ihrer vorbildlichen Haltung des gläubigen Hinhörens – nicht auf die vielen herumgeisternden Worte – sondern auf das Wort Gottes in schweigender Kontemplation: „*Sie bewahrte all dies in ihrem Herzen*“ (Lk 2, 51). Die Kirche verehrt sie auch seit altersher als die *Überwinderin aller Häresien*¹⁸.

¹⁵ Vgl. J. STÖHR, *Weltsünde - persönliche Sünde - Erbsünde*, Theologisches 39 (2009, Mai/Juni), 178-183; *Gehorsam bei liturgischen Fehlüberetzungen?*, Theologisches 38 (2008/3-4) 87-89

¹⁶ Vgl. auch H. L. BARTH, in: *Kirchliche Umschau*, Mai 2010, 36-41

¹⁷ Die Bezeichnung „*societas perfecta*“ bezieht sich im klassischen Sinne nicht etwa auf eine – etwa gar noch unberechtigt beanspruchte - moralische Vollkommenheit der Kirche, sondern meint, dass ihr alle notwendigen Mittel selbst zur Verfügung stehen, mit denen sie ihr spezifisches Ziel erreichen kann. So kann sogar ein diktatorisch regierter Staat *societas perfecta* genannt werden. Erstaunlich, dass eine Lehrstuhlinhaberin für katholische Soziallehre (Prof. M. Heimbach-Steins, Bamberg) diese Terminologie verkannt und einen selbst konstruierten Popanz kritisiert hat.

¹⁸ Seit altersher ist die Formel „*Cunctas haereses sola interemisti*“ Bestandteil des Marienlobes „*Gaude, Maria Virgo*“ (am 25. 3.) in der Liturgie und der ältesten Theologie. Die Formel entstand im Anschluss an die Auseinandersetzungen um den Titel *Theotokos*, und zwar vor den Jahren 650-700. Das älteste Zeugnis auch für die erweiterte Form (... in universo mundo) stammt aus dem Antiphonale divini officii ex compendio (ca. 880).

Die Christenheit hat von Anfang an zuerst die Wortoffenbarung der Botschaft Christi als *locutio Dei* ernst genommen. So hat die Theologie dann auch sprachschöpferisch im guten Sinne wirken können - sie hat sich nicht einfach reaktiv verhalten und an Gängiges angepasst, sondern selektiv unterschieden, hat das Entscheidende von der Lebenskraft des Samens und nicht von der Umwelt erwartet. Begriffe wie *Logos, persona, sacramentum, caritas, humilitas, magnanimitas* sind vom Glauben her inhaltlich ganz neu bestimmt, präzise abgegrenzt und bereichert worden. Bei notwendigen Neuformulierungen ging es jedoch nicht um eine angeblich für jede Zeit immer wieder neu zu machende Inkarnation des Logos, um je neue totale Umwortung, sondern um ein Erschließen des reichen Gehaltes der mit Christus und den Aposteln abgeschlossenen Offenbarung, bzw. auch um ein Wiederauflebenlassen des Feuers unter der Asche, eine deutlichere Distanzierung von Abirrungen, um ein Wiederauflebenlassen der Gnade (ἀναζωπυρειν) (2 Tim 1, 6), so dass sogar blass gewordene Worte wieder neu zum Leuchten gekommen sind.

Dieselbe Aufgabe ist auch uns gestellt. Es wäre schon ein beachtlicher erster Schritt, wenn in amtlichen Verlautbarungen und in den Predigten der Bischöfe in Deutschland die „*Verba inordinata*“ endlich konsequent eliminiert würden.

Vgl. I. VÁZQUEZ JANEIRO OFM, *El Encomio Mariano «Cunctas Haereses Sola Interemisti»*. *Origen de su sentido Inmaculista*, *Antoniano* 66 (1991) 497-531; J. RATZINGER, *Maria ist die Überwinderin aller Häresien*, *Theologisches «Mariologisches»* 179 (1985) M 6293-M 6294.